



**Kommunikative
Grammatikübungen**

Editorial

Den Turm von a1 auf a4 ziehen, das Pferdchen immer zwei geradeaus, einen schräg zur Seite springen lassen – Schach folgt festen Regeln, die genau vorschreiben, welche Züge für die einzelnen Spielfiguren erlaubt sind. Trotzdem sind unendlich viele Spielzüge denkbar, die unterschiedlichste Absichten und Funktionen haben: angreifen, verteidigen, täuschen und andere mehr, auf die der Gegenspieler reagieren muss. Mit einem Partner Rück-seit-ran und Drehung links zu einen Walzer zusammensetzen und dabei Freude an der Bewegung empfinden – Tanzen und Schachspielen haben vieles mit Sprache gemeinsam: Auch sie besteht aus einzelnen Elementen, deren Formen zwar festgelegt sind, die sich aber nach den Regeln der Grammatik zu unendlich vielen Sprechakten kombinieren lassen. Bloße Regelkenntnis macht niemanden zur Dancing Queen oder zu einem kompetenten Gesprächspartner in unterschiedlichsten Diskursen. Wer höflich sein, drohen, schmeicheln und auf der pragmatischen Ebene etwas erreichen will, muss wissen, wie Form und Funktion von Sprache zusammenhängen. Genau diese Erkenntnis möchten die Artikel in diesem Heft bei den Schülerinnen und Schüler herbeiführen. Grammatik kommunikativ verwenden heißt auf der einen Seite, sich auf der kognitiven Ebene die Funktion von Grammatik verdeutlichen. Auf der anderen Seite heißt das aber auch, kommunikative Abläufe ühend zu verfestigen und zu automatisieren. Ausgehend vom einem dreiphasigen Modell des Grammatikübens stellt dieses Heft eine Vielzahl von Spielen und Unterrichtsszenarien vor, in denen die Lerner grammatische Phänomene üben können, die häufig Probleme bereiten. Diese Übungen sind stets in einen authentischen Kontext eingebunden. Die Spiele, Übungen und Unterrichtsszenarien sind so konzipiert, dass sie sich sofort einsetzen lassen, sobald Sie in Ihrer Lerngruppe Schwierigkeiten diagnostiziert haben, denn: Gefahr erkannt, Gefahr gebannt!

Solveig Möhrle, Redaktion

■ BASISARTIKEL

WERNER KIEWEG

2 **Kommunikative Grammatikübung**

Sprechaktkompetenz als Lernziel

Diskursfähigkeit in der Fremdsprache kommt nicht vom Lückentext ausfüllen. Stattdessen sollte sich an ein konkret diagnostiziertes Grammatikproblem der Lerner ein gezielter, dreiphasiger Übungsablauf anschließen, der das Üben in einen kommunikativen Kontext einbindet.

8 **Auswahlbibliografie**

■ PRAXISARTIKEL

WERNER KIEWEG

9 **Spielekartei**

25 kommunikative Grammatikübungen

Diese Kartei enthält für die häufigsten Grammatikprobleme ein Spiel, das diese beseitigt.
5.–7. Schuljahr

HELMUT REISENER

24 **Sprechen wie ein Außerirdischer?**

Lebensweltbezogene Grammatikvermittlung

Geschichten von Little Red Riding Hood und verschollenen Astronauten sowie Statistiken aus dem Alltag eines Durchschnittsamerikaners verknüpfen Grammatikübungen mit einer konkreten Sprechsituation.
5.–7. Schuljahr

WERNER KIEWEG

28 **To Pierce or Not to Pierce**

Kontroverses Thema, vielfältige Sprachfunktionen

Die Meinung über den kleinen Ring in Zunge, Bauch oder Augenbraue sind geteilt. Wer über Piercing diskutieren, dessen Geschichte recherchieren, FAQs beantworten oder Gesundheitstipps dazu geben will, braucht dafür verschiedene grammatische Strukturen.
ab 8. Schuljahr

WERNER KIEWEG

31 **Coffee? Mmh. Milk, too?**

Kommunikative Relevanz der Grammatik reflektieren

Wer höflich sein oder Missverständnisse vermeiden will, braucht eine differenzierte Grammatik. Die Lerner untersuchen, wie Pragmatik und Grammatik zusammenhängen.
ab 10. Schuljahr

WERNER KIEWEG

37 **Gefahr erkannt, Gefahr gebannt**

Unterrichtsszenarien für kommunikative Grammatikübungen

Eine Fundgrube für weitere Ideen, wie sich Grammatik im Unterrichtsverlauf kommunikativ üben lässt.
11. Schuljahr

Herausgeber des Thementeils: WERNER KIEWEG

■ MAGAZIN

42 READY TO GO **Kanadische Literatur**

45 STICHWORT **Übergang**

46 REZENSIONEN

48 TERMINE/IMPRESSUM



Foto: Photocase

Werner Kieweg

Kommunikative Grammatikübungen Sprechaktkompetenz als Lernziel

*Tear, tore, torn – denke dir drei
Beispielsätze aus. Ist das sinnvolles
Grammatiklernen? Besser ist es, mit
kommunikative Grammatikübungen
den Lernern zu zeigen, wie sich eine
Redeabsicht und ihre grammatische
Form gegenseitig bedingen.*

*Grammatik – das sind Spielregeln, wie einzelne
Teile der Sprache in einer bestimmten Absicht
zusammen wirken*

Nach den Einschätzungen der Lernpsychologen sollte sich das gesamte Unterrichtsgeschehen auf 30 % Neueinführung und 70 % Üben unterteilen. Jedem Pädagogen ist allerdings bewusst, dass dies in unseren Schulen nicht durchführbar ist. Die knapp bemessene Unterrichtszeit und die vom Lehrplan verordnete Stofffülle lassen dies nicht zu. Da jedoch das Üben ein wesentlicher und unverzichtbarer Teil des gesamten Lernprozesses ist, werden immer wieder Überlegungen zu dessen Effektivitätssteigerung angestellt – und das ist gut so. Wenn man unter „Üben“ ein aktives und zielorientiertes Handeln versteht, muss man die unterrichtlichen Bedingungen schaffen, die dies ermöglichen und zum Lernerfolg führen. Da wissenschaftlich generalisierbare Aussagen zur Effektivität des gezielt kommunikativ übenden Grammatikunterrichts schlechthin nicht vorhanden sind, wird im Folgenden das auf positive Erfahrungen basierende methodische Inventar beschrieben werden, das gesicherte Erfolge wenigstens verspricht. Nachdem es für das formale und präkommunikative Grammatiküben bereits eine umfangreiche Übungstypologie gibt, die sich auch in den heutigen Lehrwerken spiegelt, werden in diesem Themenheft ausschließlich kommunikativ ausgerichtete

Grammatikübungen angeboten. Wie sollen diese nun aussehen und wie unterscheiden sie sich von der konkreten Sprachanwendung bzw. vom kreativen Sprachgebrauch? Was sind die Kriterien zur Bewertung von kommunikativen Grammatikübungen?

Was sind kommunikative Grammatikübungen?

Der Begriff „kommunikative Grammatikübungen“ wird zuweilen verwirrend oder gar widersprüchlich verwendet und deckt eine ganzes Spektrum an Bedeutungen ab. Als kommunikative Grammatikübungen werden sowohl solche bezeichnet, in denen die Lerner Interaktionsformen üben als auch solche, in denen Schülerinnen und Schüler ihr Sprachbewusstsein schulen und über Grammatik nachdenken. Auch solche Übungen fallen darunter, in denen Lerner beim Verwenden von Sprache spontan Regelmäßigkeiten erkennen. Wieder andere zielen darauf ab, Defizite metasprachlich aufzuarbeiten. Zuletzt gehört auch eine Reflexion darüber dazu, wie man Dringlichkeit, Wahrscheinlichkeit etc. situationsadäquat ausdrückt und was Redemittel auf der pragmatischen Ebene bewirken.

Ich gehe in diesem Themenheft davon aus, dass die grammatikalische Kompetenz eine Komponente der sogenannten kommunikativen Kompetenz ist, die andere Kompetenzbereichen integrativ bündelt, z. B. lexikalische, pragmatische, soziale, kulturelle, phonetische und strategische Kompetenzen. Auf die immerwährende Diskussion über den Stellenwert der Grammatik beim Erlernen einer Fremdsprache gehe ich hier nicht ein, zumal in den Lehrplänen die Sprachbetrachtung ohnehin als verpflichtender Inhalt vorgeschrieben ist. Für mich ist die lebendige, gesprochene Sprache die entscheidende Grundlage des Fremdsprachenunterrichts mit dem Ziel des selbstständigen und kreativen Sprachgebrauchs. Die Grammatik kann deshalb nur ein Hilfsmittel sein, das wohlüberlegt einzusetzen ist. Das geschieht immer dann, wenn Lernende während der interaktiven und mitteilungsbezogenen Anwendung von Sprache sprachsystembezogene Unsicherheiten erspüren, die nur kognitiv beseitigt werden können. Dies bedeutet konkret, dass im Fremdsprachenunterricht die Lernenden und Lehrenden

- ein grammatisches Phänomen in einem kommunikativen Handlungszusammenhang orten und beabsichtigen, dieses zu klären,
- anschließend das grammatische Phänomen isolieren, kognitivieren und übend verfestigen und
- schließlich wieder in den ursprünglichen kommunikativen Kontext einbinden, wobei später auch gewisse Transferleistungen eingefordert werden.

Dies alles geschieht vor dem Hintergrund der pragmatischen Dimensionen der Redemittel und deren Diskursbedeutung, also gezielt anwendungsorientiert. Dabei werden die semantisch-grammatischen Kategorien ebenso beachtet wie die Kategorien der kommunikativen Funktionen, die sich auf den Austausch von Informationen und Meinungen beziehen und die emotionale Beziehungen berücksichtigen. Damit unterscheidet sich die kommunikative Grammatik deutlich von der traditionellen Grammatik (vgl. **Kasten 1**, rechts, nach Michael Klemm, www.uni-koblenz.de/~klemm/praggramfolnet.com).

Oftmals wird behauptet, dass man ein grammatikalisches Phänomen konzeptuell verstehen müsse und dass dabei nicht das Üben, sondern die Fähigkeit zum Erkennen von Konzepten die entscheidende Rolle spiele. Wenn der Lernende beispielsweise das hinter dem Acl (Akkusativ cum Infinitiv) stehende Konzept nicht begreift (z. B. „Jemand soll für jemanden etwas tun.“, also *I want you to help her.*), dann sei auch das Üben sinnlos. Habe der Lernende allerdings das Konzept erkannt, dann erübrige sich das Üben und

Traditionelle Grammatik vs. Kommunikative Grammatik

Traditionelle Grammatik

- geht (meist) von konstruierten Beispielen aus
- geht von Wörtern und Sätzen aus
- stellt die sprachliche Form in den Mittelpunkt
- gelangt über den Ausdruck zum Inhalt
- gelangt über die Form zur Funktion
- untersucht formale Merkmale (z. B. Flexion)
- zielt auf das bessere Verstehen von Grammatik
- zielt auf das grammatisch korrekte Produzieren von Sätzen
- besitzt ein normatives Potenzial

Kommunikative Grammatik

- geht von authentischer Kommunikation aus
- geht von komplexen Texten aus
- stellt die sprachliche Handlung in den Mittelpunkt
- gelangt über den Inhalt zum Ausdruck
- gelangt über die Funktion zur Form
- untersucht funktionale Merkmale (z. B. Deagentivierung durch Passiv)
- zielt auf das bessere Verstehen von Kommunikation
- zielt indirekt auf das angemessenere Produzieren von Kommunikation
- besitzt ein sprachkritisches Potenzial

wäre nur noch als „*time-killing*“ zu bewerten. Dem kann ich nicht zustimmen. Kommunikatives Üben ist für mich ein notwendiger Ersatz für die fehlenden natürlichen Sprachkontakte, die dem Lernenden in seinen Schuljahren vorenthalten werden. Das überaus wichtige Anwenden der Sprache außerhalb der Schule und das damit verbundene Feedback müssen durch intelligente Übungsabläufe kompensiert werden.

Drei Phasen des Grammatikübens

Kommunikative Grammatikübungen stehen im Fremdsprachenunterricht an prominenter Stelle, nämlich direkt im Anschluss an die formalen und präkommunikativen Übungen, die den Lernenden Einsicht in die Struktur (Bauplan) und Funktion (Verwendungsrahmen) eines grammatischen Problems ermöglichen. Anlass dafür ergibt sich immer dann, wenn Lernende ein grammatisches Problem identifizieren. Natürlich ist auch ein antizipatives Vorgehen möglich, wann immer die Lehrkraft den wahrscheinlich auftretenden Fehlern vorbeugend begegnen möchte.

Wie **Kasten 2** (Seite 4) zeigt, gliedern sich kommunikative Grammatikübungen in drei Phasen, die eine Progression im Anspruchsniveau bilden. Alle drei Übungsphasen sind im Fremdsprachenunterricht nötig. So ist die Einsicht in den Bauplan einer grammatischen Struktur und deren Verfestigung im Übungsgeschehen ebenso wichtig wie die präkommunikativen Abläufe, die ein Versatzstück eines komplexeren Dialogs konkret vorwegnehmen und die in der Regel partnerorientiert eingeübt werden. „Präkommunikativ“ heißt diese Phase deshalb, weil sich ein realistischer Dialog nie allein an diesem Frage- und Antwortmechanismus ausrichten würde.

Das Übungsgeschehen darf an dieser Stelle jedoch nicht enden. Die Einbettung und Rückführung der Struktur „*Have you ever been to ...?*“ in einen genuinen Handlungszusammenhang muss durchgeführt werden. Diese nun kommunikativ ausgerichtete Grammatikübung hat „Ernstfallcharakter“, denn sie umfasst mehrere *skill*-Bereiche und Arbeitstechniken, z. B. Fragen stellen, Antworten notieren und auszählen, eine Grafik erstellen, darüber berichten, etc. Sprechen und Handeln interagieren hier sehr stark. Kommunikative Grammatikübungen und die handlungsorientierte Sprachanwendung sind also weitgehend identisch.

Wird in den formalen Übungsphasen des Fremdsprachenunterrichts überwiegend die Individualarbeit eingefordert, so ist in den präkommunikativen Phasen eher die Partnerarbeit notwendig. In den kommunikativen Abläufen kann das Lernen in der Gruppe die häufigste Sozialform sein. Die Phasen der formalen, präkommunikativen und kommunikativen Stufung im Übungskontext können je nach Bedarf mündlich, halbschriftlich oder schriftlich konzipiert werden. Die allseits zu praktizierende Fehlertoleranz hat hier natürlich ihre Grenzen. Sollen die Lerner Form und Funktion in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit konzeptuell verstehen und internalisieren, muss absolute Sprachrichtigkeit (*accuracy*) eingefordert werden.

Was zeichnet gute kommunikative Grammatikübungen aus? Eine Übersicht darüber verschafft **Kasten 3** (Seite 5). Von entscheidender Bedeutung ist dabei die kompakte Organisation der Übungen, weiß man doch, dass die effektive Lernzeit nur ein Bruchteil der Zeit ist, die Schülerinnen und Schüler in der Schule verbringen. Deswegen müssen die Übungskorpora bzw. die Übungstypen hinsichtlich deren Effektivität grundlegend neu überdacht werden.

Phasen der kommunikativen Grammatikarbeit

Problem diagnostizieren

formales Üben

Einzelarbeit: Einsetzen in Lückentexte, Problemstelle üben

_____ you ever _____ to Rome?
 _____ she ever _____ to Norway?

prä-kommunikatives Üben

Partner- oder Gruppenarbeit: Sprechreihe, nur Frage- und Antwortstrukturen üben

pupil 1: *Mary, have you been to Italy?*

pupil 2: *Yes, I have. Peter, have you ever been to Spain?*

pupil 3: *No, I haven't. Robert, have you ever...*

kommunikatives Üben im Handlungskontinuum

Plenum: Umfrage planen, umsetzen und auswerten, mitteilungsbezogen, aufgaben- und handlungsorientiert üben

Teacher: *I'd like to know which countries you've already been to. Let's make a survey and a graph showing the results.*

am Thema weiterarbeiten

Kommunikative Grammatikübungen...

... spielerisch einsetzen

Will man ein grammatisches Phänomen übend verfestigen, bieten sich verschiedene Spielvarianten an. Im Spiel können die Parameter einer echten Sprechsituation teilweise vernachlässigt werden. So kann man z. B. das If-Pattern I als Faltblattspiel einüben: Ein Lerner schreibt den ersten Teil eines Bedingungssatzes auf ein Blatt Papier (*If you help me with my homework...*), faltet das Papier dann so, dass man den diesen Satzbeginn nicht mehr sehen kann und reicht es dann an Sitznachbarn oder -nachbarin weiter. Diese oder dieser ergänzt einen Hauptsatz (*... I'll kiss you.*) Dabei ergeben sich Aussagen, die gerade ob ihrer zuweilen bizarren Abkehr vor der Wirklichkeit eine hohe Behaltensleistung ermöglichen. Aus diesen präkommunikativen Grammatikübungen können sich die Lernenden ein Metawissen erschließen, das für die echte Kommunikation außerordentlich wertvoll ist. In diesem Heft ist ab Seite 9 eine Fülle an Spielen beschrieben, die in modifizierten Formen in sehr unterschiedlichen Klassenstufen einsetzbar ist.

... in der Unterstufe

Egal ob ad hoc oder wie häufig in der Unterstufe als Antizipation möglicher Probleme gezielt eingesetzt, müssen die Übungen überlegt strukturiert sein: Anlass, Ziel, Kontext, Format, Zeit und Medium (mündlich, schriftlich oder halbschriftlich) müssen sinnvoll gewählt sein. Soll beispielsweise das *simple past* in Verbindung mit Fragewörtern kommunikativ geübt werden, so sollte zunächst ein konkreter Übungsanlass vorliegen, der sich beispielsweise aus Schülerberichten über ihre Ferienerlebnisse ergibt, ein häufiges Lehrwerksthema. Sobald Unsicherheit bei der Bildung von Fragen in der Erzählvergangenheit diagnostiziert ist, wird das Problem bzw. Thema der Übung per Tafelanschrieb allen bewusst gemacht: „Jemanden über seine Ferien befragen“. Die Schülerinnen und Schüler sammeln in Partner- oder Gruppenarbeit „*did*“- und „*was/were*“-Fragen wie *Where did you go?* vs. *What was it like?*. Die von den Lernern formulierten Fragen werden in zwei getrennten Spalten an der Tafel oder auf einer OHP-Folie aufgelistet (formales Üben). Dabei haben die Lernenden Gelegenheit, weitere Fragen aufzuschreiben bzw. ihre selbst formulierten Fragen zu verbessern. Ist der auf interaktive Weise gewonnene Fragebogen vollständig, befragen sich die Schülerinnen und Schüler gegenseitig im Rollenspiel mit einem Partner als Reporter und Urlauber (präkommunikatives Üben). Dabei können sie sich die Antworten der Partner notieren, z. B.

Where did you go? – To Austria

How did you get there? – By car.

What was the weather like? It rained a lot.

Were there other children, too? Yes, lots of.

Um die Gesprächssituation noch authentischer zu gestalten, werden Urlaubskarten, Fotos, Prospekte und Bilder verwendet. Eine streng formale Grammatikarbeit findet hier nicht statt! Natürlich bleibt in allen Stunden ein Restbestand eines fiktiven Kommunikationsanlasses bestehen, den man beim schulischen Lernen jedoch niemals ganz beseitigen kann.

... in der Mittelstufe

Das Handy und seine Funktionen ist ein Dauerbrenner in Schülergesprächen – und Kontext für Übungen zu *personal passive* und Modalverben. Thema für eine Klassendiskussion könnten also sein: „*Every kid should be given a mobile phone in these days.*“ Dabei nennen die Lerner Vor- und Nachteile eines Handys und ordnen sie in eine Pro- und Kontra-Liste ein. Starthilfe könnten folgende Statements geben: *Kids should be given a mobile phone that works off a phone card. This will limit the amount of talk time they have versus No kid should be given a mobile phone because it may damage children's brains.* Im Plenum wer-

den weitere Argumente gesammelt. Aufgabe der Schülerinnen und Schüler ist es dann, die Argumente in die grammatische Struktur *personal passive* umzuwandeln, also *Kids should be given a guide on how to use a mobile phone properly, Kids should be banned from taking the mobile phone to school etc.* Neben den formalgrammatischen Erläuterungen (*modal verb + BE + past participle*) sollten funktionale Hinweise (sagen, was man den Kindern geben sollte) und Sprachsystem vergleichende Erklärungen angeboten werden (*Kids should be given a mobile phone. = Man sollte den Kindern ein Handy geben.*). Sollten die Lerner ihre Aussagen nicht in der beabsichtigten Struktur formulieren, dann ist es Aufgabe der Lehrkraft, die Schüleräußerungen in die entsprechende Form umzuwandeln und an der Tafel zu fixieren. Hier lassen sich formalgrammatische Hinweise nicht vermeiden – sie sind oftmals geradezu nötig. Ebenfalls sehr reizvoll ist die Erarbeitung und Gestaltung eines „Handy-Knigge“ (oder „*Mobile Phone Tips*“), wobei die Lerner Modalverben oder den Imperativ auf kommunikative Weise zur Anwendung bringen. Sie gestalten ein Informationsblatt für Handy-Neubesitzer, das den sozial angemessenen Gebrauch des Handys anleitet, also z. B. *You have to switch off your mobile phone at the cinema, the classroom or the church. Don't use your phone when you cross the road.*

... in der Oberstufe

Es ist nicht einzusehen, dass die Grammatikarbeit bereits vor dem Ende der Mittelstufe eingestellt wird. Lernende haben auch in den Klassen 11–13 einen hohen Bedarf an Übungssequenzen, während derer sie endgültige Klarheit über die kommunikative Wirksamkeit bestimmter Strukturen erfahren wollen. Die Grammatik per se ist zwar im Gegensatz zum Lexikon ein in sich abgeschlossenes System, was aber nicht für das Schülerindividuum gilt. So können und müssen auch im fortgeschrittenen Englischunterricht der Oberstufe entsprechend komplizierte Strukturen kommunikativ geübt werden, z. B. nominal gebrauchte „ing-Formen“ / Sinnsubjekt (*I'm sick of everybody calling me Timmy*), Passiv des Infinitivs (*I was the next witness to be called.*) oder Partizipien (*He seems to have called several times before.*) Von allen Verbformen werden auch noch in der Oberstufe die meisten Fehler beim Futur gemacht. Dies ist durchaus einsichtig, gibt es doch hier ganz unterschiedliche Möglichkeiten, um über Zukünftiges zu sprechen: *going to future, will/shall future, present progressive future, simple present future, be about to future, infinitive future, going to be future.* In der gymnasialen Oberstufe ist es durchaus angebracht, über die Bedeutungsvielfalt dieser Futur-